

Literatur

- Aly, Götz 2021: Die alten Lügen leben noch. *Die Zeit* vom 29. Juli 2021, Nr. 31:49.
- Anderhandt, Jakob 2021: Rezension zu ‚Götz Aly: Das Prachtboot‘. *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte* 107.
- Bohr, Felix, Ulrike Knöfel und Elke Schmitter 2021: Blutiges Paradies. *Der Spiegel* vom 8. Mai 2021, Nr. 19:118–122.
- Geisenhainer, Katja 2021: Ein Kind des Kolonialismus? Zur Darstellung der Ethnologie in Götz Alys Buch ‚das Prachtboot. Wie Deutsche die Kunstschatze der Südsee raubten‘ (2021). *Paideuma* 67:193–209.
- Häntzschel, Jürg 2021: Das unmögliche Exponat. *Süddeutsche Zeitung* vom 10. Mai 2021, Nr. 106:9.
- Hauser-Schäublin, Brigitta 2021: Warum das Luf-Boot im Humboldt Forum bleiben kann. *Die Zeit* vom 15. Juli 2021, Nr. 29:53.
- Schindlbeck, Markus 2011: Ausstellung Südsee und Australien. In: Viola König und Andrea Scholz eds., Humboldt-Forum. Der lange Weg 1999–2012. *Baessler-Archiv* 59:135–140.
- Von Poser, Alexis 2021: Brücken in die Welt. Die außereuropäischen Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin. In: Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss ed., *Humboldt Forum. Kurzführer*. München: Prestel, 57–64.

Matlon, Jordanna: A Man Among Other Men: The Crisis of Black Masculinity in Racial Capitalism.

306 pp. Ithaca: Cornell University Press, 2022. ISBN 978-1501762932

Jordanna Matlons *A Man Among Other Men: The Crisis of Black Masculinity in Racial Capitalism* ist ein intellektuell anregendes Buch mit ungemeiner narrativer Kraft. Die Autorin schließt sich dem akademischen Konsens einer durch *agency* und Kreativität gekennzeichneten Lebenswelt afrikanischer Stadtbewohner:innen nicht an, und zeigt stattdessen mit Rückgriff auf die Theorien von Antonio Gramsci, Frantz Fanon und Stuart Hall globale ökonomische und politische Zwangsverhältnisse auf, aus denen sich Akteur:innen, in diesem Fall junge Männer in Abidjan, der Hauptstadt der Elfenbeinküste, nur schwerlich befreien können. In einer empirischen *tour de force* vom Sklavenhandel zu Straßenverkäufern in Abidjan, von politischen Rednern mit Universitätsabschluss und ohne Arbeit zu transatlantischen Ikonen schwarzer Popkultur wird den Leser:innen mit sprachlicher Wucht, die vor analytischer Einfachheit nicht zurückschreckt, ein ums andere Mal vor Augen geführt, dass der ‚schwarze Mann‘ in Abidjan mit zwei Archetypen männlichen Erfolgs konfrontiert ist: einerseits dem sich der kapitalistischen Lohnarbeit hingebenden Patriarchen, ein Relikt aus der kolonialen Vergangenheit der Elfenbeinküste, als es sogenannten *évolués* gelang, durch Imitation französischer Ideale von kapitalistischer Arbeit und Häuslichkeit an den Früchten weißer Männlichkeit zu partizipieren, und andererseits dem transatlantischen Migrant, der, die Kleidung und den Habitus schwarzer Popstars imitierend, für ökonomischen Erfolg steht, ein Versprechen, das im Zeitalter restriktiver Migrationspolitik zunehmend brüchig erscheint (S. 6).

Beide Archetypen, einer aus dem kolonialen Zeitalter einer ausbeuterischen Ökonomie, der andere aus der ausschließenden Ökonomie des 21. Jahrhunderts (S. 20), eint, so die Autorin, dass sie Männlichkeit primär an ökonomische Macht knüpfen. Dies führe dazu, dass einem Großteil der Männer nichts anderes übrigbleibe als sich als prekäre Tagelöhner oder Klein- und Kleinstunternehmer durchzuschlagen, um so wenigstens an einem Abend, oder für einen kurzen Moment, einem Männlichkeitsideal zu entsprechen, das den Grad der Maskulinität eines Mannes immer anhand seiner Position in ‚economic registers of worth‘ bemisst (S. 14). Gleichzeitig gelinge es, und hier wird das Argument aufgrund einer Gleichsetzung von Rassismus und Kapitalismus etwas unscharf, dieser ‚double commodification of Blackness, as productive potential and cultural artifact‘ (S. 15), den *racial capitalism* zu reproduzieren, der aus dem schwarzen Mann einen Akteur macht, dessen Wert darin besteht, entweder Konsument zu sein oder andere beim Konsum zu unterstützen (S. 19). Während der erste Teil des Buches dieses Argument theoretisch zu untermauern versucht, indem die Hauptannahmen des Buches ausführlicher zur Debatte gestellt werden (Kapitel 1–3), arbeiten sich der zweite (Kapitel 4–7) und der dritte Teil (Kapitel 8–11) historisch respektive ethnographisch an der Hypothese der doppelten Warenform schwarzer Männer(körper) ab. Die Verschränkung von Rassismus und Kapitalismus, so die theoretische Quintessenz des Buches, ermögliche es nicht nur seit Jahrhunderten, schwarze Männer(körper) als Arbeitskraft auszubeuten, sondern erlaube es ebenso, kommerzielle Produkte mit Hilfe schwarzer Körper als ‚hip‘ und ‚progressiv‘ zu bewerben und zu verkaufen, was im Laufe des 20. Jahrhunderts nicht selten zu einer Entpolitisierung von schwarzen Protestbewegungen geführt habe.

Der historische Teil bietet nicht nur eine gelungene Einführung in die politische und wirtschaftliche Geschichte der Elfenbeinküste, sondern zeigt auch luzide, dass männliche Bewohner der Elfenbeinküste in der Geschichte unterschiedlichen Stereotypen unterworfen wurden, die sie nutzbar für die kapitalistische Verwertung machten. Während die entmenschlichende Sklavenarbeit mit dem Bild des sexuell unersättlichen und gewalttätigen Wilden einherging, so die koloniale Zwangsarbeit mit der Vorstellung, der schwarze Mann sei von Natur aus faul. Die zeitgenössische Fokussierung auf schwarze US-Amerikanische ‚businessmen‘, Sportler:innen und Musiker:innen schließlich macht den schwarzen Körper als konsumierendes und zum Konsum anregendes Artefakt und nicht mehr nur als Arbeitskraft ökonomisch verwertbar.

Im ethnographischen Teil fokussiert Jordanna Matlon sich auf die täglichen Praktiken zweier sozialer Gruppen. Während ich die Darstellung der ‚orators‘, die auf öffentlichen Plätzen in Anzügen und mit dem Gebaren international versierter Geschäftsleute Reden über lokale und internationale Politik halten und dadurch versuchen, ökonomisch gewinnbringende Verbindungen zur städtischen Elite aufzubauen, mit großem Gewinn gelesen habe (Kapitel 8–9), handelt es sich bei den Kapiteln über die männlichen Straßenverkäufer Abidjans um eine weitere, wenngleich ethnographisch ebenfalls interessante, Analyse der Lebenswelt junger, unverheirateter afrikanischer Männer, die sich durch Gelegenheitsjobs über Wasser halten und dabei davon träu-

men, Rapstars zu sein (Kapitel 10–11). Derartige Darstellungen sind jedoch in der zeitgenössischen Literatur zu afrikanischen Städten, die in den letzten Dekaden kaum noch andere Männer zu kennen scheint als junge, unverheiratete ‚Gangster‘ mit Bandana und 2-Pac T-Shirt, äußerst üblich und liefern daher selten neue Erkenntnisse.

Letztlich kann ich Leser:innen mit einem Interesse an den ökonomischen und politischen Konsequenzen rassistischer Konzepte afrikanischer Männlichkeit dieses Buch, das mit einem lesenswerten Postskript zur Positionalität der Autorin endet, die als Kind eines weißen Vaters und einer schwarzen Mutter im Feld manchmal als schwarz und manchmal als weiß gelesen wurde, ausdrücklich empfehlen. Auch wenn die simplifizierende Gleichsetzung von Rassismus und Kapitalismus stellenweise zu empirisch ebenso simplifizierenden Aussagen führt, so ist es doch zugleich diese Gleichsetzung, die es Jordanna Matlon erlaubt, in kurzer Aufeinanderfolge Diskurse und soziale Praktiken an der Elfenbeinküste mit solchen in den USA zu parallelisieren, was ein ums andere Mal zu erkenntnisgewinnenden Beobachtungen über die Verknüpfungen von Rasse und Kapital im globalen Kapitalismus des 21. Jahrhunderts führt.

Mario Schmidt

Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung, Halle/Saale

Dilger, Hansjörg; Warstat, Matthias (Hrsg.): Umkämpfte Vielfalt: Affektive Dynamiken institutioneller Diversifizierung.

340 S. Frankfurt/New York: Campus Verlag, 2021. ISBN 978-3-593-51412-3

Im Sammelband „Umkämpfte Vielfalt: Affektive Dynamiken institutioneller Diversifizierung“ geben 32 Autor:innen Antworten auf die Frage, wie kulturelle Vielfalt im institutionellen Alltag in Deutschland diskursiv und performativ hervorgebracht wird. Sie untersuchen, wie Kämpfe um kulturelle Vielfalt Institutionen affektiv beeinflussen, verändern und modifizieren. Die Beiträge beleuchten „**affektive Diversität**“ eindrucksvoll in vielfältigen Kontexten des institutionellen Alltags von Politik, Medien, Migrationsverwaltung, Literatur, Gesundheitswesen, Theater, Bildung und Museen.

Ausgehend von der pluralen deutschen Gesellschaft als „**postmigrantisch**“ orientiert sich der Sammelband zunächst an Definitionen von Steven Vertovec (2007) und Naiika Foroutan (2015), die anerkennen, dass die Gesellschaft als Ganze maßgeblich von Migration geprägt ist und die vielfältigen ethnokulturellen Hintergründe das tägliche Zusammenleben bestimmen. Als „gesellschaftliche, historisch gewachsene Einrichtungen, die einer Stabilisierung des Zusammenlebens dienen, indem sie Wandel normativ steuern“ (S. 11–12), würden **Institutionen** – so die Definition der Herausgeber – einen Spiegel gegenwärtiger sozialer und politischer Verhältnisse in dieser postmigrantischen Gesellschaft darstellen. Doch dass diese (erfolgreiche) Repräsentation stark in Frage gestellt werden muss, arbeiten die Autor:innen überzeugend heraus und kommen in